

Aktuelle Entwicklungstendenzen – Acht Interviews

GRUPPENPUZZLE

Als eine Form der Gruppenarbeit dient das Gruppenpuzzle der arbeitsteiligen Analyse eines Konflikts oder einer Frage. Es beinhaltet den gegenseitigen Austausch und die Diskussion unterschiedlichen Expertenwissens. Die Ausbildung verschiedener Expert_innengruppen ermöglicht es, sich intensiv mit einer Frage oder einem Konflikt zu beschäftigen und wechselseitig von den Ergebnissen zu profitieren.

Vorgehen: Zunächst wird eine Frage oder ein Konflikt auf Basis ausgewählter Materialien in einer Stammgruppe bearbeitet. In dieser werden verschiedene Fragen (oder politische Interessen)

aufgeteilt. Anschließend treffen sich Forscher_innen zu bestimmten Fragen (oder Interessenvertreter_innen) aus den verschiedenen Stammgruppen in entsprechenden Expert_innengruppen. In diesen werden die spezifischen Forschungsfragen geklärt (oder Interessen ausgearbeitet und begründet). Anschließend gehen alle Expert_innen zurück in die ursprünglichen Stammgruppen. Dort werden die Ergebnisse aus den Expert_innengruppen vorgestellt, diskutiert und in die Bearbeitung der Ausgangsfrage – beziehungsweise weiterer Fragen – mit einbezogen.

Angeschlossen an das Gruppenpuzzle ist eine Reflexionsphase, in welcher die Ergebnisse sowie die Vorgehensweise ausgewertet und diskutiert werden.

ARBEITSVORSCHLÄGE (siehe Methode Gruppenpuzzle)

1. Stammgruppen

- Bilden Sie Gruppen von drei oder vier Personen.
- Lesen Sie die Übersicht über die Interviews. Wählen Sie je nach Interessen ein Interview pro Person aus, so dass jede_r ein anderes übernimmt.
- Teilen Sie sich auf und bilden Sie Expert_innen-Gruppen mit denjenigen, die das gleiche Interview gewählt haben.

2. Expert_innen-Gruppen

- Lesen Sie das Interview und versuchen Sie, Unklarheiten gemeinsam zu klären.
- Besprechen Sie die folgenden Fragen und notieren Sie sich jeweils Stichpunkte:
 - Welche Aspekte finden Sie besonders wichtig?
 - Was bleibt unklar?
 - Was macht den Kapitalismus aus?
 - Welche aktuellen Entwicklungstendenzen des Kapitalismus werden beschrieben?

- Welche Rolle spielen Aspekte wie Umwelt, Geschlecht oder Technik?
- Welche Ansätze für eine nach-kapitalistische Gesellschaft werden genannt?

3. Stammgruppen

Tragen Sie die Ergebnisse aus den Expert_innen-Gruppen zusammen und erstellen Sie anschließend gemeinsam eine Mindmap (siehe Methode) zum Thema KAPITALISMUS und den zentralen Abzweigungen:

- WAS ist Kapitalismus?
- WOHIN entwickelt sich der Kapitalismus aktuell?
- Was könnte DANACH kommen?

4. Nehmen Sie persönlich Stellung:

Welche angesprochenen Entwicklungen halten Sie für besonders wichtig und wie sollte die Gesellschaft politisch damit umgehen? Gab es Vorschläge für eine nach-kapitalistische Gesellschaft, die Sie überzeugt haben? Wenn nein: Warum nicht? Wenn ja: Welche und warum? _____

MINDMAP

Eine Mindmap hilft, Aspekte eines Themas zu sammeln und zu systematisieren. In die Mitte eines Blattes oder Plakates wird das Thema geschrieben und eingekreist. Von diesem Zentrum gehen verschiedene Linien aus. Am Ende der Li-

nien werden jeweils wichtige Stichworte notiert, die mit dem Thema zu tun haben. Von diesen Stichworten können wieder neue Verzweigungen ausgehen. Durch Farben oder Symbole können dann noch bestimmte Aspekte oder Muster hervorgehoben werden.

**Es werden neue
Mauern gebaut**
Interview mit
ALBERTO ACOSTA

Foto: Attac (CC BY-ND 2.0)



Alberto Acosta ist ein ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker. Er war Energieminister und Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung in Ecuador. 2015 erschien sein Buch *Buen Vivir: Vom Recht auf ein gutes Leben* auf deutsch.

**Ein Fundament, das im
Kapitalismus nicht vorgesehen ist**
Interview mit
BRIGITTE AULENBACHER

Foto: Privat



Brigitte Aulenbacher ist Professorin für Soziologie an der Johannes Kepler-Universität in Linz. Sie forscht unter anderem zu Care Work und Kapitalismusanalyse und hat 2015 das Buch *Feministische Kapitalismuskritik* mitherausgegeben.

**Eine neo-sozialistische
Postwachstums-Gesellschaft**
Interview mit
KLAUS DÖRRE

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung (CC BY-SA 2.0)



Klaus Dörre ist Professor für Soziologie an der Universität Jena mit Schwerpunkt Kapitalismustheorie. Er hat 2016 den Aufsatz »Grenzen der Landnahme. Der Kapitalismus stirbt nicht von allein, doch wir können ihn überwinden« veröffentlicht.

**Es ist sehr wichtig,
dass Leute aktiv werden**
Interview mit
SUSAN GEORGE

Foto: Valter Campanato/ABR (CC BY 3.0 BR)



Susan George ist eine französisch-US-amerikanische Politikwissenschaftlerin. Sie ist seit vielen Jahren in sozialen Bewegungen aktiv und war von 1999 bis 2006 Vize-Präsidentin von Attac Frankreich. 2013 hat sie das satirische Buch *How to win the Class War* veröffentlicht.

**Schulden machen für Dinge,
die Menschenrechte sein sollten**
Interview mit
JAYATI GHOSH

Foto: UNCTAD (CC BY-SA 2.0)



Jayati Ghosh ist Professorin für Ökonomie an der Jawaharlal Nehru-Universität in Neu-Delhi. Zu ihren Schwerpunkten gehören Globalisierung, Makroökonomie, internationale Finanzen sowie Gender- und Entwicklungsfragen.

**Der Einsatz von Technik,
um mehr Waren herzustellen**
Interview mit
ULRIKE HERRMANN

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung (CC BY-SA 2.0)



Ulrike Herrmann ist Wirtschaftsredakteurin der *tagszeitung – taz*. Sie ist ausgebildete Bankkauffrau und hat Geschichte und Philosophie studiert. 2016 erschien ihr Buch *Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung. Die Krise der heutigen Ökonomie – oder was wir von Smith, Marx und Keynes lernen können*.

**Die soziale Struktur
um die Technik herum**
Interview mit
PAUL MASON

Foto: Pavel Poboruev (CC BY-NC-SA 2.0)



Paul Mason ist ein englischer Journalist und Autor. 2016 erschien sein Buch *Postkapitalismus. Grundrisse einer kommenden Ökonomie* auf deutsch.

**Wer kauft den Krempel aus den
schönen automatisierten Fabriken?**
Interview mit
ROBERT MISIK

Foto: Heinrich-Böll-Stiftung (CC BY-SA 2.0)



Robert Misik ist ein österreichischer Journalist und Autor. 2016 erschien sein Buch *Kaputtalismus. Wird der Kapitalismus sterben, und wenn ja, würde uns das glücklich machen?*

Es werden neue Mauern gebaut
Interview mit ALBERTO ACOSTA

Was verstehen Sie unter Kapitalismus?

Der Kapitalismus ist eine bestimmte Art von Zivilisation, eine wirtschaftliche, politische und vor allem ideologische Kraft, die alles umfasst, sogar unsere Träume und Wünsche. Er ist durch Ungleichheit und durch die Ausbeutung des Menschen und der Natur gekennzeichnet. Wie Karl Marx schon gesagt hat, war er früher eine revolutionäre Kraft, um das Mittelalter zu überwinden, aber jetzt ist er eine reaktionäre Kraft, die wir überwinden müssen. Der Kapitalismus lebt von der Akkumulation des Kapitals. Die Akkumulation des Kapitals braucht ein ständiges Wirtschaftswachstum und ein ständiges Wirtschaftswachstum wird zu einer großen sozialen und ökologischen Katastrophe führen. Darum müssen wir nach Alternativen suchen.

Was hat das damit zu tun, wie die Menschen arbeiten?

Die Menschen werden im Kapitalismus ausgebeutet. Aber in der Welt, in der wir leben, hat eine immer größere Anzahl von Menschen nicht einmal das Recht, ausgebeutet zu werden. Es gibt Massen von Menschen, die aus verschiedenen Gründen marginalisiert sind. Zum Beispiel Leute, die keinen Job bekommen, weil sie fünfzig Jahre alt sind. Oder Leute, die durch die Modernisierung der Technologie ihre Jobs verloren haben. Sie haben sich auf etwas spezialisiert, und diese Spezialisierung findet jetzt keine Anwendung.

Andere Menschen wiederum werden regelrecht ausgebeutet. Ich habe mir zum Beispiel in Ecuador eine Jeans für fünfzig Dollar gekauft. Wie viel kriegt die Person, die das genäht hat? Ein Prozent des Endpreises. Normalerweise sind das Frauen. Wenn wir Bananen essen, müssen wir uns fragen, ob nicht für diese Bananen Kinder gearbeitet haben. Auch hier müssen wir das System berücksichtigen. Was verdient ein deutscher Arbeiter im Vergleich zu einem Arbeiter in Nigeria oder einem Arbeiter in Korea? Diese großen Unterschiede werden von den Kapitalisten ausgenutzt. Sie investieren dort, wo sie am meisten profitieren können, wo der Mindestlohn niedrig ist, wo es wenig Umweltauflagen und wenig Rechte für die Gewerkschaften gibt. In den Bananenplantagen in Ecuador gibt es kaum Gewerkschaften, die Leute, die eine gründen wollen, werden rausgeschmissen. Die Leute arbeiten sechs Tage die Woche, jeden Tag mehr als acht Stunden und die meisten verdienen weniger als den Mindestlohn.

Welche Entwicklungstendenzen des Kapitalismus sehen Sie, wie könnte er in zehn oder zwanzig Jahren aussehen?

Es entsteht gerade einer Art neues Mittelalter,

ausgestattet mit höherer Technologie. Im Mittelalter waren die Städte zugemauert und abgeschlossen, damit keine Barbaren in die Stadt kamen. Und diese Entwicklung sehen wir jetzt wortwörtlich auch. Die Berliner Mauer ist vor fast dreißig Jahren gefallen und jetzt werden neue Mauern rund um die Welt gebaut. Im Süden der Vereinigten Staaten, damit nicht die Armen von Südamerika nach Nordamerika kommen. Das gleiche gibt es in Europa, die Festung Europa. Du siehst jeden Tag in den Nachrichten, dass Tausende Menschen über das Meer nach Europa kommen möchten.

Und die gleiche Entwicklung siehst du in vielen Städten in der Welt. Die Reichen schließen sich ein. Kleine Burgen innerhalb der großen Städte. Die Superreichen leben unter sich, abgekoppelt von der Gesellschaft. Unten gibt es eine große Anzahl von Menschen, die Konsumwünsche entwickelt haben, die sie sich nicht erfüllen können. Das führt zu Enttäuschungen und Frustrationen, die Gewalt wird sich weiter verbreiten in den nächsten Jahrzehnten, wenn wir das nicht ändern.

Zeichnet sich Ihrer Meinung nach ein System nach dem Kapitalismus ab?

Das kann ich noch nicht sagen, aber ich weiß, dass wir konkrete Erfahrungen vor Augen haben. In den indigenen Gemeinschaften existiert schon seit Jahrhunderten ein sogenanntes *Buen vivir*. Die Gemeinschaften haben ein langes Gedächtnis. Sie wissen, wie wir im Einklang mit der Natur und auch in Harmonie mit den Mitmenschen leben können. Diese Ideen, diese Werte, diese Erfahrungen und vor allem diese vielen Praktiken können uns als ein Beispiel dienen, um eine ganz andere Welt zu gestalten.

Das kann man nicht von heute auf morgen machen und man kann *Buen vivir* nicht einfach kopieren und übertragen. Die Klassenkämpfe, die Probleme zwischen den Menschen werden nicht ohne weiteres aus der Welt zu schaffen sein. Aber stell dir vor, die Kinder werden in ein harmonisches Leben eingeführt, in Solidarität statt Wettbewerb, Gemeinschaft statt Individualismus, Respekt vor der Natur statt Ausbeutung der Natur. Wenn wir diese Werte in die Schulen einführen können, dann können wir die Welt verändern.

Wir können nicht wie in der Russischen Oktoberrevolution den Winterpalast stürmen, das wird nichts. Die Revolution fängt zu Hause an, die Demokratie muss zu Hause anfangen. Die Demokratie fängt in der Beziehung zwischen zwei Menschen an, seien es Frau und Mann oder zwei Männer oder zwei Frauen und Demokratie ist ein Prozess der permanenten Radikalisierung. ■

Ein Fundament, das in der kapitalistischen Ökonomie nicht vorgesehen ist
Interview mit BRIGITTE AULENBACHER

1 Was verstehen Sie unter Kapitalismus, was zeichnet dieses System aus?

2 Kapitalismus ist in erster Linie ausgezeichnet
3 durch die Eigentumsverhältnisse. Wir haben ein
4 Privateigentum an den Produktionsmitteln und
5 wir haben eine daran gekoppelte Verfügungsgewalt über diese Produktionsmittel. Damit hängt
6 ganz stark zusammen, in welche Richtung diese
7 Gesellschaft ökonomisch getrieben wird, welche
8 Entscheidungen in ökonomischer Hinsicht fallen.
9 Wir sehen seit geraumer Zeit auch eine immer en-
10 ger werdende Verflechtung zwischen Politik und
11 Ökonomie. Also auch politische Entscheidungen
12 sind dadurch geprägt, wie die Verfügungsgewalt
13 über die Produktionsmittel organisiert ist.

14 Was hat das damit zu tun, wie Menschen arbeiten?

15 Das zweite Moment, das man bei Kapitalismus
16 grundlegend nennen kann, ist, dass er dadurch
17 charakterisiert ist, wie Arbeit gesellschaftlich or-
18 ganisiert ist. Gerade in den letzten Jahren haben
19 wir hier eine erhebliche Entwicklung in Richtung
20 atypischer prekärer Beschäftigungsverhältnisse
21 zu verzeichnen. Wir haben eine Situation, die in
22 den USA unter »Working Poor« bekannt wurde,
23 dass man zwar arbeitet, aber von dem Geld, das
24 man für die Arbeit einnimmt, nicht mehr leben
25 kann. Wir haben also in unseren Regionen eine
26 Verletzung vormals etablierter sozialer Standards
27 in ganz vielen Bereichen und durch verschiedene
28 Beschäftigungsfelder hindurch.

29 Wie beeinflusst der Kapitalismus das gesellschaftliche Leben neben dem rein ökonomischen Bereich?

30 Ein wichtiger Aspekt ist der Care-Bereich. Un-
31 ter dem Begriff Care wird die Sorge für sich und
32 andere verstanden, also all das, was erforderlich
33 ist, damit Menschen leben und miteinander zu-
34 sammen leben können, von der Kinderbetreuung
35 bis zur Altenpflege und als ganz alltägliches Ge-
36 schehen. Care ist ein Fundament von Gesellschaft.
37 Im Kapitalismus haben wir die widersprüchliche
38 Situation, dass dieses Fundament gebraucht wird,
39 dass es aber in der kapitalistischen Ökonomie
40 nicht vorgesehen ist. Im Gegenteil, diese Ökono-
41 mie entwickelt sich so, als sei die Gesellschaft ohne
42 jede Sorge möglich, als sei es eine reine Privatsa-
43 che, wie Menschen für sich und andere sorgen.

44 Ich sehe heute drei große Tendenzen in diesem
45 Feld. Erstens, dass der ganze traditionelle Care-
46 Sektor – darunter verstehe ich den staatlichen Sek-
47 tor, den dritten Sektor oder die Gemeinwirtschaft,

48 aber auch verschiedene Formen privater Sorgebe-
49 ziehungen – unter einen erheblichen Ökonomisie-
50 rungsdruck geraten ist. Wir haben es hier mit ganz
51 verschiedenen Rationalisierungsmaßnahmen zu
52 tun und es kommt nicht von ungefähr, dass die
53 Verhältnisse in verschiedenen Bereichen wie der
54 Altenpflege, aber auch in der Kinderbetreuung
55 immer wieder skandalisiert werden.

56 Zweitens sehe ich einen großen Schub in Rich-
57 tung einer neuen Form der Ökonomisierung. Das
58 ist zum einen die Verprivatwirtschaftlichung von
59 Care, worunter auch die Entwicklung von neuen
60 Care-Technologien, die Digitalisierung von Care
61 oder Care- und Wellness-Industrien fallen. Zum
62 anderen geht auch ein Teil der sozialstaatlichen
63 Entwicklung in diese Richtung. In Kinderbetreu-
64 ung beispielsweise wird weltweit investiert, weil
65 es um das Humankapital der Zukunft geht, also
66 weil Kinder als Humankapital gesehen werden. Es
67 wird in die Unterstützung von Frauen investiert,
68 weil sie das Humankapital der Gegenwart sind,
69 das noch nicht ausgeschöpft ist. Care wird hier
70 sozusagen ein Mittel zum Zweck.

71 Und drittens gibt es Alternativbestrebungen. Es
72 gibt zahlreiche Protestbewegungen im Feld von
73 Care. Sie arbeiten zum Teil berufsübergreifend,
74 branchenübergreifend, gewerkschaftsübergreifend
75 und das macht diese Protestbewegungen relativ
76 einzigartig und auch erstaunlich stark.

77 Zeichnet sich dabei schon so etwas wie ein Wirtschaftssystem nach dem Kapitalismus ab?

78 Es zeichnet sich eine ganze Reihe von alternativen
79 Projekten neuen Zuschnitts ab. Im Bereich der
80 Sorgeökonomie finden wir mittlerweile ganz neu
81 angedachte Formen von Caring Communities,
82 die in neuer Weise mit Freiwilligenarbeit, mit be-
83 zahlter Arbeit, mit professioneller Arbeit arbeiten
84 und die so die Frage neu aufwerfen: Wer soll in
85 dieser Gesellschaft welche Arbeit zu welchen Be-
86 dingungen leisten?

87 Daneben gibt es eine Diskussion um das gute
88 Leben und die Frage: Wie wollen wir eigentlich
89 leben und was heißt das gute Leben global? Gutes
90 Leben muss letztlich für alle möglich sein. Und
91 das, was wir bislang unter gutem Leben verste-
92 hen – wirtschaftliches Wachstum, technologischer
93 Fortschritt mit allen ökologischen Katastrophen,
94 die wir momentan mitvollziehen – das ist mit Si-
95 cherheit nicht globalisierbar und weit entfernt von
96 einer Gesellschaft, die sorgsam mit Mensch und
97 Natur umgeht. ■

Eine neo-sozialistische Postwachstums-Gesellschaft
Interview mit KLAUS DÖRRE

1 **Was verstehen Sie unter Kapitalismus,**
2 **was zeichnet dieses System aus?**

3 Der Kapitalismus ist die einzige Gesellschafts-
4 form, die das Leben aller Menschen, das der Kapi-
5 talisten eingeschlossen, von Marktimperativen ab-
6 hängig macht. Marktimperative bedeutet: Märkte
7 eröffnen nicht nur Möglichkeiten, sondern Märkte
8 sind mit Zwängen verbunden. Diese Zwänge
9 sind kurz gesagt: Der Zwang zu Akkumulation
10 und Wachstum und der Zwang zur Ausbeutung
11 von Arbeitskraft und Natur. Das würde ich als Ka-
12 pitalismus bezeichnen.

13 **Was hat das damit zu tun,**
14 **wie Menschen arbeiten?**

15 Der Kapitalismus beruht auf der Scheidung der
16 großen Masse der Menschen von ihren Produk-
17 tionsmitteln, der Monopolisierung der Produk-
18 tionsmittel bei einer kleinen Klasse von Besitzenden.
19 Und das führt dazu, dass die große Mehrheit keine
20 andere Wahl hat, ihr Leben zu reproduzieren, als
21 ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Wobei global gese-
22 hen nur eine Minderheit von Menschen dem Bild
23 des doppeltfreien Lohnarbeiters, der doppeltfreien
24 Lohnarbeiterin entspricht, wir haben es mehrheit-
25 lich mit sehr vielen Formen von abhängiger und
26 entwürdigender Arbeit zu tun. Das Spektrum
27 reicht von prekärer Arbeit bis zu neuen Formen
28 der Sklaverei.

29 **Wie sieht der Kapitalismus**
30 **in zehn oder zwanzig Jahren aus?**

31 Wir befinden uns an einer Wegscheide. Wir
32 haben es inzwischen in frühindustrialisierten Län-
33 dern mit einem Kapitalismus zu tun, der seinen
34 Wachstumsimperativen nicht mehr nachkommt.
35 Also haben wir es mit einem Postwachstums-Ka-
36 pitalismus zu tun, für den rasches, permanentes
37 Wachstum nicht mehr zu realisieren ist. Gleichzei-
38 tig werden in ökologischer Dimension, planeta-
39 rische Belastungsgrenzen überschritten und auch
40 soziale Belastungsgrenzen. Das bedeutet, dass
41 das wichtigste Mittel zur Überwindung kapita-
42 listischer Krisen, nämlich die Generierung von
43 Wirtschaftswachstum auf fossilistischer Grund-
44 lage, wenn es überhaupt noch zu stimulieren ist,
45 notwendig ökologische Krisen und Gefahren ver-
46 größert. In dieser Konstellation gibt es nur zwei
47 Möglichkeiten: Entweder es gelingt, Gesellschaf-
48 ten bei geringem Wachstum stabil zu machen oder
49 es muss gelingen, das Wachstum nachhaltig zu
50 machen und so den Kapitalismus zu retten oder
51 ihn durch eine andere Gesellschaftsordnung zu
52 ersetzen. In solchen Entscheidungssituationen
53 gibt es immer unterschiedliche Wege. Ich sehe im
54 Wesentlichen vier: Die eine wäre ein autoritärer

55 Kapitalismus mit geringem Wachstum, wo die
56 dominanten Akteure dazu übergehen, zu Räu-
57 bern zu werden, um Profite auf Kosten anderer zu
58 sichern. Das ist ein kriegerischer Katastrophen-
59 kapitalismus und vieles deutet in diese Richtung.
60 Variante zwei wäre ein digitaler Kapitalismus in
61 dem Sinn, dass man mit der technologischen Re-
62 volution einen neuen Wirtschaftswachstumsschub
63 einleiten kann. Das sehe ich nicht, weil diese
64 Technologien arbeits- und kapitalsparend wirken.
65 Ähnlich würde ich für den grünen Kapitalismus
66 argumentieren: Also Natur und Biosphäre und
67 die ökologischen Gefahren werden zur Anlagen-
68 sphäre für Kapital und es gibt so etwas wie ei-
69 nen »grünen New Deal«, das heißt die Förderung
70 nachhaltiger Technologien, Produktionsverfahren
71 und Lebensstile. Das wäre besser als der Katastro-
72 phenkapitalismus, aber bisher hat noch niemand
73 erklären können, wie man das sogenannte Wal-
74 mart-Prinzip ausschaltet. Damit ist gemeint, dass
75 viel in ökologische Nachhaltigkeit investiert wird,
76 zugleich aber die Gewinne, die so erzielt werden,
77 in die Ausdehnung des Geschäfts gesteckt werden
78 und so alles wieder aufgezehrt wird, was durch
79 Nachhaltigkeitsmaßnahmen erreicht worden ist.
80 Das ist halt die Funktionsweise von Kapitalismus.
81 Meine Wunschoption wäre dagegen eine neo-
82 sozialistische Postwachstums-Gesellschaft – eine
83 Gesellschaft, die strukturelle Wachstumszwänge
84 demokratisch einhegt.

85 **Wie könnte so ein nach-kapitalistisches**
86 **System aussehen?**

87 Erstens müsste die stoffliche Dimension von in-
88 dustrieller Produktion umstrukturiert werden in
89 Richtung langlebige Produkte und Konversion
90 von wichtigen Industrien – etwa der Automobil-
91 industrie hin zur Schaffung von neuen Mobilitäts-
92 systemen. Das zweite Feld wäre demokratisches
93 Umverteilen. Selbst die Eliten merken heute, dass
94 die klassenspezifischen Ungleichheiten ein Aus-
95 maß angenommen haben, das das Wirtschafts-
96 wachstum bremst. Das dritte Feld, Wirtschafts-
97 demokratie, ist natürlich sehr viel schwieriger, da
98 geht es nicht nur um konventionelle Umverteilung,
99 sondern um die Umverteilung der Entscheidungs-
100 macht insbesondere in den großen Unternehmen.
101 Aber auch da ist etwas in Bewegung, ähnlich wie
102 beim Thema Sozialismus. Nicht zuletzt in den
103 USA, bei Bernie Sanders, spielt der demokrati-
104 sche Sozialismus ja wieder eine Rolle. Ein letzter
105 wichtiger Punkt wäre eine Neustrukturierung der
106 Außenbeziehungen, der internationalen Politik,
107 die vor allen Dingen darauf ausgerichtet ist, Krieg
108 als Mittel der Außenpolitik zu verhindern. ■

Es ist sehr wichtig, dass Leute aktiv werden
Interview mit SUSAN GEORGE

**1 Was zeichnet die kapitalistische
Wirtschaftsweise aus?**

Die kapitalistische Wirtschaft ist eine, in der das Geld an erster Stelle steht. Du musst einen bestimmten Prozentsatz für das bekommen, was du investierst und einige Leute sind in der Lage mehr und mehr dafür zu fordern, dass sie in eine Aktiengesellschaft investiert haben. Aber die Hauptsache dabei ist, wie Karl Marx im 19. Jahrhundert erklärt hat, dass Unternehmen Profite machen. Und wie machen sie das? Indem sie ihren Arbeitern weniger zahlen. In finanzieller Hinsicht geht es im Kapitalismus darum, eine Menge Zinsen auf das eingesetzte Kapital zu erzielen. Aber in menschlicher oder sozialer Hinsicht geht es um die Ausbeutung der Menschen durch Arbeit. Deshalb ist die Gewerkschaftsbewegung so wichtig, um sich dagegen zu wehren.

**15 Wie beeinflusst der Kapitalismus
unser soziales Leben?**

Das soziale Leben hängt stark von Arbeit ab. Als ich jünger war, konnte eine Familie in den USA oder in Frankreich mit einem Arbeitslohn auskommen. Das ist heute viel weniger der Fall, und Frauen tragen die Last. Männer helfen jetzt manchmal mit den Kindern, aber meist haben die Frauen mit kleinen Kindern einen sehr langen Tag. Sie müssen zusätzlich arbeiten, weil ein Einkommen für die Familie nicht mehr reicht.

Außerdem trennt der Kapitalismus soziale Klassen enorm. In der jetzigen Phase werden die Reichen reicher, die Armen ärmer und die Mittelschicht bleibt zurück. Speziell in den USA, aber auch in vielen europäischen Ländern ist es fast, als ob sich zwei Welten nicht mehr berühren: Die der einfachen Leute und die der Eliten, die andere Gewohnheiten, einen anderen Lebensstil und andere Denkschemata haben. Und die Eliten halten das für völlig normal. Das neoliberale Glaubenssystem sagt, wenn du keinen Erfolg hast, wenn du nicht genug Geld hast, dann ist das deine Schuld: »Du hast nicht hart genug gearbeitet, also komm nicht zu mir und sage ich soll mehr Steuern bezahlen. Ich schulde dir gar nichts«. Diese Einstellung breitet sich mehr und mehr aus. Wenn wir den Neoliberalismus nicht loswerden, dann werden die einfachen Leute viel leiden und das sollten sie wissen.

50 In welche Richtung entwickelt sich der Kapitalismus derzeit, was erwarten Sie hinsichtlich Regulierung und sozialer Sicherheit?

Das kann ich nicht sagen, denn es hängt von der Politik ab. Viel hängt von der Europäischen Union und den Europäern ab. Die EU scheint entschlossen, den Großkonzernen – aber nicht den kleinen Unternehmen – alle möglichen Privilegien

zu geben. Diese Unternehmen versuchen Regulierungen abzubauen. Sie sagen, das sind Kosten, aber sie verschweigen, dass es auch einen Nutzen hat. Wir brauchen Regulierung, wir brauchen sie für Nahrungsmittel, damit wir keine Gifte essen müssen, wir brauchen sie für unser Land, damit nicht alles mit Pestiziden und Chemikalien angebaut wird, wir brauchen sie für unsere Gesundheit und unser soziales Leben, damit wir eine gute Gesundheitsversorgung, gute Schulen und kostenlose Universitäten haben, damit alle in ihren Studien so weit kommen, wie sie können. Um das alles zu erhalten und zu verbessern, ist es sehr wichtig, dass die Menschen aktiv werden und sich einbringen.

Und wir haben noch gar nicht über den Klimawandel gesprochen, aber ich denke, das ist sehr wichtig. Denn wenn der Klimawandel sich weiter verschärft, wenn wir nicht massiv in erneuerbare Energien investieren, der Staat und die Unternehmen, dann sind wir erledigt. Wir müssen mit dem Klimawandel umgehen, und das können wir nur, wenn wir die Steuern bekommen, wenn wir die Steueroasen schließen und sagen: »Gebt uns das Geld zurück.« In Steueroasen liegen mindestens 21 Billionen Dollar. Das ist genug, um das ganze Energiesystem sehr schnell umzubauen.

**75 Würden Sie sagen, der Kapitalismus
geht auf sein Ende zu?**

Nein, ich fürchte, das ist Wunschdenken, wir haben noch einen langen Weg vor uns. Nur zehn Prozent der Wirtschaft besteht aus Sozialunternehmen oder Genossenschaften. Und ich denke, ein kapitalistisches System, wie wir es in den USA mit »New Deal« unter Präsident Roosevelt oder in vielen europäischen Ländern seit dem zweiten Weltkrieg hatten, mit guten sozialen Sicherungssystemen, ist nicht so schlecht. Wir können den Menschen geben, was sie brauchen, keinen Luxus aber Angemessenheit. Doch all das wird unter dem Neoliberalismus abgebaut. Wir gehen rückwärts.

**95 Könnten Sie in wenigen Sätzen sagen,
wie eine bessere Welt oder ein
besseres System aussehen könnte?**

Nein, das kann ich nicht, denn die Frage ist, was wir uns ausdenken. Die Menschen entscheiden das, was sie wollen. Ich denke, es wäre eine Welt, in der viel mehr Dinge geteilt würden als heute. Es wäre eine Welt, in der Energie billig und ausreichend vorhanden wäre, wo Innovationen willkommen wären, wo Menschen die Technologie kontrollieren und ihre Ideen nutzen könnten, um neue soziale Dinge, aber auch materielle Güter zu erfinden. Es wäre eine Welt, in der wir das Problem des Klimawandels lösen. ■

Schulden machen für Dinge, die Menschenrechte sein sollten

Interview mit JAYATI GHOSH

1 Wie würden Sie Kapitalismus definieren, was zeichnet dieses System aus?

2 Kapitalismus ist ein System, das zu extremer
3 Ausbeutung und Ungleichheit führt. Es ist ein
4 habgieriges System, aber nicht weil die Menschen,
5 die es am Laufen halten, so böse wären, son-
6 dern das ist die Natur des Systems. Anders gesagt:
7 Das Ziel des Kapitals ist es, Profit zu machen,
8 nur wer Profit macht, überlebt; der Rest bleibt
9 am Wegesrand liegen. Kapitalismus heißt not-
10 wendigerweise Ausbeutung und Ausschalten der
11 Konkurrenz, denn so machst du Profite. Es ist die
12 objektive Funktionsweise dieses Systems, die zu
13 Ungleichheit und Ausbeutung führt.

15 Was hat das damit zu tun, wie die Menschen arbeiten?

16 Der Kapitalismus bestimmt grundlegend, wie ge-
17 arbeitet wird. Heutzutage schafft das globalisierte
18 Finanzkapital viel mehr Unsicherheit auf der Welt.
19 Es schafft wieder viel mehr Akkordarbeit als ein-
20 fach bezahlte Arbeitszeit. Du kannst keinen an-
21 gemessenen Lohn mehr für deine Arbeitszeit ver-
22 langen, weil alle, sogar im Dienstleistungsbereich,
23 nach Stückzahl bezahlt werden. Und es funktio-
24 niert zunehmend so, dass Leute gesagt bekommen,
25 sie seien ihr eigener Unternehmer. Es gibt keinen
26 Arbeitgeber, also beutest du dich selbst aus. Deine
27 Arbeitsrechte, deine Sicherheit am Arbeitsplatz,
28 dein Mindestlohn, das sind alles deine Probleme,
29 denn du bist dein eigener Unternehmer.

30 Wie beeinflusst der Kapitalismus das gesellschaftliche Leben jenseits des rein Wirtschaftlichen?

31 Das unterscheidet sich je nach historischer Pha-
32 se. Aber der Kapitalismus im Allgemeinen hält
33 dich dazu an, alles zur Ware zu machen. Alles wird
34 zum Tauschobjekt und aus dem Tausch kann Pro-
35 fit hervorgehen. Egal, ob wir über ein hergestelltes
36 Produkt sprechen oder über Wasser, über saubere
37 Luft, über Erziehung oder über Vergnügungen –
38 alles ist ein Tauschobjekt. Das schafft eine Ge-
39 sellschaft, die alles nur unter dem Gesichtspunkt
40 des Tausches betrachtet und die umgekehrt all-
41 das reduziert, was Menschlichkeit ausmacht, alle
42 Vorstellungen von sozialem Zusammenhalt und
43 gegenseitiger Unterstützung. Das wirkt atomisie-
44 rend, es zerstört die Grundlage von Solidarität.

45 Und was ist das Besondere am heutigen Kapitalismus?

46 Der Finanzkapitalismus ist noch komplexer,
47 denn alles wird zu einem Tauschobjekt, das durch
48 Finanzinstrumente vermittelt ist. Ein Kennzei-
49 chen des globalen Kapitalismus der letzten zwanzig

50 oder dreißig Jahre ist der sinkende Anteil der
51 Löhne am Gesamteinkommen. Aber wie wird
52 dann der Konsum am Laufen gehalten? Durch
53 Verschuldung. Die Leute werden ermutigt, sich
54 Geld zu leihen, denn so bleibt die effektive Nach-
55 frage erhalten. Für alles leihst du dir Geld, um ein
56 Haus zu kaufen, um Lebensmittel zu kaufen, für
57 deine Ausbildung oder für deine Gesundheitsver-
58 sorgung. Für alles musst du dir Geld leihen und
59 deshalb sorgst du dich um die Kredit- und Schul-
60 denmärkte. Ein zweites Merkmal ist der Abbau
61 der Sozialsysteme. Dadurch versuchen alle, zu
62 sparen und werden so zu Rentiers¹. Dieselben Ar-
63 beiter, die sich verschulden, versuchen zu sparen,
64 um ihr Alter, ihre Kinder oder Schwierigkeiten
65 mit ihrem Haus abzusichern. Natürlich sorgen sie
66 sich um den Wert ihrer Ersparnisse. So wird alles
67 zunehmend finanzialisiert. Die Leute verschulden
68 sich für die einfachsten Dinge, die Teil ihrer sozia-
69 len und wirtschaftlichen Rechte sein sollten.

70 In welche Richtung entwickelt sich der Kapitalismus gerade, wie sieht er in zehn oder zwanzig Jahren aus?

71 Ich denke, wir sind an einer Wegscheide. Es ist
72 sicher nicht die finale Krise des Kapitalismus, aber
73 er gerät überall unter Druck, von links, von rechts,
74 in den USA, in Europa, in Indien. Ob er sich ver-
75 ändert, in welche Richtung er sich verändert, in
76 eine gerechtere und demokratischere Richtung
77 oder in eine andere? Ich denke, das hängt von po-
78 litischen Entwicklungen ab.

85 Welche Art von System könnte nach dem Kapitalismus entstehen?

86 Ich glaube an den Sozialismus in einem wei-
87 ten Sinne, das heißt an ein System, das allen
88 gleiche Möglichkeiten bietet, ohne Ansehen der
89 Herkunft. Ob du als Mädchen in einem traditi-
90 onellen, ländlichen Teil von Indien geboren wirst
91 oder als Junge in einem gebildeten Haushalt in
92 Deutschland, das ist egal. Welche Form wird die-
93 ser Sozialismus annehmen? Ich denke, wir haben
94 eine Menge aus der Erfahrung mit dem real existie-
95 renden Sozialismus gelernt. Wir haben gelernt,
96 dass sehr zentralisierte Top-down-Systeme nicht
97 funktionieren. Wir haben gelernt, dass die Klasse
98 nicht die einzige Form sozialer Ungleichheit ist,
99 sondern dass wir unterschiedliche Formen von
100 Diskriminierung wahrnehmen müssen, nach Ge-
101 schlecht, Religion, kultureller Gemeinschaft oder
102 Kaste in Indien. Und wir haben gelernt, dass die
103 Motivation für menschliches Handeln über das
104 Streben nach der Verbesserung des Einkommens
105 hinausgehen muss. All das wird das neue System
106 berücksichtigen müssen. ■

1 Empfänger von regelmäßigen Geldzahlungen wie Zinsen, Rendite, Pacht oder Miete.

Der Einsatz von Technik, um mehr Waren herzustellen

Interview mit ULRIKE HERRMANN

1 Was verstehen Sie unter Kapitalismus, was zeichnet dieses System aus?

Der Kapitalismus ist ein historisches Phänomen. Er ist 1760 in England entstanden, in dem Moment, als Textilfabrikanten auf die Idee kamen, ihre Webereien und Spinnräder zu mechanisieren. Erst haben sie Wasserkraft und dann Dampfkraft eingesetzt. Der Kapitalismus ist also ein System, in dem man Kredite aufnimmt, um in Maschinen und in Technik zu investieren, um hinterher mehr Waren herzustellen.

Was hat das damit zu tun, wie Menschen arbeiten?

Der Kapitalismus definiert, was Arbeit wert ist. Ein Beispiel: Busfahrer in Indien und in Deutschland fahren alle Bus. Aber der Busfahrer in Deutschland verdient mindestens 30 000 Euro im Jahr. Der Busfahrer in Indien bekommt hingegen maximal 500 Dollar im Jahr. Dies zeigt, dass der Kapitalismus entscheidet, was Arbeit wert ist. Durch die Entwicklung der Technik verändert sich die Arbeit von sehr vielen Menschen permanent. Statistiken zeigen, dass nur ungefähr ein Drittel aller Beschäftigten am Ende ihres Arbeitslebens noch das Gleiche machen wie am Anfang. Zwei Drittel müssen irgendwie umschulen, sich weiter qualifizieren, neue Aufgaben übernehmen.

Was würden Sie am Kapitalismus kritisieren?

Der Kapitalismus hat den Nachteil, dass er sich nicht von selbst korrigiert. Ein Beispiel: Der Kapitalismus funktioniert nur, wenn die Reallöhne genauso stark steigen wie die Produktivität. Sonst gibt es niemanden, der die zusätzlichen Waren kaufen kann. Doch die Unternehmer neigen dazu, die Gehälter zu senken, weil sie Kosten sparen wollen. Also muss der Staat eingreifen, indem er die Gewerkschaften stärkt und Mindestlöhne festsetzt.

Welche Entwicklungstendenzen sehen Sie aktuell im Kapitalismus, wie sieht der Kapitalismus in zehn oder zwanzig Jahren aus?

Die treibende Technologie ist derzeit die Digitalisierung, also der Computer. Rückblickend gab es verschiedene Phasen im Kapitalismus: Als erstes wurde die Textilindustrie mechanisiert, dann kam die Eisenbahn, dann verschiedene Entwicklungen wie die Chemieindustrie, die Optik, die Elektrik. Anschließend folgten das Auto, das Flugzeug, das Radio, das Fernsehen und jetzt als letztes eben der Computer. Die Digitalisierung wird auf breiter Front dazu führen, dass Berufe von der Rationalisierung erfasst werden, die das

bisher noch nicht kannten. Mein eigener Beruf, der Journalismus, hat sich durch die Digitalisierung völlig verändert. Der Computer ist auch besser als der Mensch, wenn es darum geht, auf einem Röntgenbild Krebszellen zu entdecken. Also wird die gesamte Krebsdiagnostik digitalisiert werden. Auch die Verwaltung wird zum Teil durch Computer ersetzt. Aber davor sollte man keine Angst haben. Dies ist nicht die Revolution, sondern mehr vom Gleichen. Kapitalismus war immer Einsatz von Technik und jetzt wird eben noch mehr Technik eingesetzt. Nur durch die Technik werden wir reicher.

Wie wird sich die Art, wie wir leben und arbeiten, durch diese Prozesse verändern?

Wir werden noch mehr Freizeit haben. Bisher hat man auf die Technisierung und die erhöhte Effizienz immer in der Form reagiert, dass ein Teil in höhere Löhne geflossen ist und ein Teil in die Verkürzung der Lebensarbeitszeit. Wir arbeiten nur noch 15 Prozent von dem, was die Menschen im 19. Jahrhundert im Verhältnis zu ihrer Lebensarbeitszeit gearbeitet haben. Trotzdem ist die Arbeit immer noch der Mechanismus, wie das Volkseinkommen verteilt wird. Dies wird zunehmend schwieriger, wenn die Arbeit immer weiter reduziert wird. Also wird man andere Formen finden müssen. Denn der Kapitalismus funktioniert nur, wenn die Massenkaukraft ausreicht. Er bricht zusammen, wenn der Reichtum sich bei Wenigen sammelt, denn dann lohnen sich Investitionen nicht mehr. Das Wachstum hört auf, auch die Reichen werden ärmer. Gerade weil der Kapitalismus am besten funktioniert, wenn die Massen konsumieren können, sind Umverteilungen letztlich auch durchsetzbar. Wie die Lösung dann aussieht, ob durch eine verbesserte Grundsicherung für Alte oder erhöhte Hartz-IV-Sätze oder noch längere Bildungsphasen, das ist bisher noch nicht austariert.

Zeichnet sich für Sie ein Wirtschaftssystem nach dem Kapitalismus ab, und wie würde das aussehen?

Es ist ganz klar, dass der Kapitalismus enden wird. Er ist ein historisches System, er hat einen Anfang und wie alle historischen Phasen wird er auch ein Ende haben. Das wahrscheinliche Ende ist, dass die Knappheit an Umwelt und Rohstoffen dazu führen wird, dass kein Wachstum mehr möglich ist. Kapitalismus ist aber ein System, das Wachstum erzeugt und Wachstum benötigt, um stabil zu sein. Was aber auf den Kapitalismus folgt, das ist bisher unbekannt. ■

Die soziale Struktur um die Technik herum
Interview mit PAUL MASON

1 **Was verstehen Sie unter Kapitalismus, was zeichnet dieses System aus?**

Der Kapitalismus ist ein ungefähr 500 Jahre altes System, in dem der Markt die Beziehungen zwischen Menschen reguliert. Davor gab es den Feudalismus in Europa, in dem Verpflichtungen die Beziehungen zwischen Menschen reguliert haben. Mit dem Beginn der wissenschaftlichen Revolution und der Globalisierung des Handels – als Schiffe erfunden wurden, die über Weltmeere fahren konnten – entstand eine marktgetriebene Gesellschaft.

Es gibt eine große Wende innerhalb des Kapitalismus. Vor 200 Jahren wurde er industriell. Wir haben Maschinen erfunden, sie in Fabriken gestellt und Arbeit in sehr effizienter Weise geteilt. Industrialisierung ist durch technologischen Fortschritt charakterisiert, sie funktioniert nur durch unerbittlichen technologischen Fortschritt. Das ist ein großartiges System, weil es – als einziges bisher – die Produktivität in einem 45-Grad-Winkel abheben ließ und ebenso die Bevölkerung. Bis zur Industrialisierung stieg die Anzahl der Leute ebenso langsam wie der Wohlstand. Aber um 1820 konnte die Erde plötzlich sehr viel mehr Menschen ernähren als zuvor.

Was hat der Kapitalismus damit zu tun, wie Menschen arbeiten?

Wir glauben, es wäre normal für Löhne zu arbeiten. Aber in vielen Gesellschaften hatten die Leute kein Einkommen in Form von Löhnen. In der Sklaverei hat dein Herr dich ernährt, im Feudalismus hast du einen Teil der Ernte getauscht. Der industrielle Kapitalismus hat die Lohnarbeit mit sich gebracht. Wir arbeiten für Geld in einem Rhythmus und einer Dauer, die vom Arbeitgeber bestimmt wird. Besonders in der frühen Phase arbeiteten die Menschen so lange wie nie zuvor. Sie arbeiteten unter extrem schlechten Bedingungen. Die Leute starben jünger, weil das Fabriksystem so brutal eingeführt wurde wie wahrscheinlich keine neue Wirtschaftsform zuvor. 200 Jahre später genießen wir im Westen den hohen Lebensstandard. Aber wenn wir in eine Fabrik in Bangladesch oder in Indonesien gehen, sehen wir dort ähnliche Arbeitsbedingungen wie bei unseren Ur-Urgroßeltern im 19. Jahrhundert.

Welche Entwicklungstendenzen sehen Sie aktuell im Kapitalismus, wie sieht er in zehn oder zwanzig Jahren aus?

Ich denke, wir kommen recht schnell an einen Punkt, an dem wir den Kapitalismus hinter uns lassen könnten. Jede Art von hierarchischem Wirtschaftssystem, jede Art Machtstruktur basiert

auf Knappheit. Also: Es gibt nur so viele Autos, deshalb brauchen wir einen Markt, um sie zu verteilen. Die Informationstechnologie bringt aber mehr und mehr Überfluss mit sich. Das ist das Gegenteil von Knappheit. Die Wirtschaftswissenschaft kann Überfluss noch nicht einmal denken. Was es im Überfluss gibt, ist kein Gegenstand für sie. Luft gibt es im Überfluss, also gibt es keine Ökonomie der Luft. Das Neue an der Informationstechnologie ist, dass sie teure Dinge billig und billige Dinge kostenlos macht. In diesem Maße war das bisher bei keiner Technologie der Fall. Daher denke ich, wir stehen am Anfang einer sehr großen Veränderung. Auf dem Planeten wird sehr viel weniger gearbeitet werden und ein Teil der Arbeit wird nicht mehr über den Markt organisiert werden. Sie wird nicht für Löhne, sondern als Beitrag zur Gesellschaft geleistet werden.

Welches System könnte sich nach dem Kapitalismus entwickeln? Wie könnte das aussehen?

In zwanzig oder dreißig Jahren wird es selbstfahrende Autos geben. Wenn die Technologieunternehmen im Silicon Valley darüber nachdenken, wie das funktionieren wird, dann denken sie: Vielleicht wird die Straße das Auto abkassieren – z. B. ein Cent pro Kilometer. Oder wenn das Auto auf die Überholspur wechselt, kostet das extra. Oder das Auto verhandelt mit anderen seinen Weg durch den Stau. Mit anderen Worten, stellen sie sich sowohl eine Knappheit von Autos als auch von Platz auf den Straßen vor. Aber ich stelle mir eine Zukunft vor, in der wir für all die Kilometer der menschlichen Reise, die wir uns vorstellen können, genug Autos und Raum auf der Straße haben. Daher stellt die Gesellschaft selbstfahrende Autos zur Verfügung, so wie sie heute Wasser zur Verfügung stellt. Du zahlst einen recht niedrigen Festpreis und steigst einfach ins Auto ein, wenn es kommt. Das sind zwei ganz verschiedene Sichten auf dieselbe Technologie. Es geht nicht um die Technologie, sondern um die soziale Struktur, in der wir sie nutzen. Es gibt zum Beispiel mehr als eine soziale Struktur, die wir nutzen können, um das Transportwesen einer Stadt zu automatisieren. Wir können es auf eine vereinzelte Weise machen, in der Autos miteinander verhandeln, so dass Preise ermöglicht werden. Oder wir machen es auf eine geplante Weise, mit viel individuellem Entscheidungsspielraum. Nehme ich das Auto, das Rad, den Bus oder die U-Bahn? Aber am Ende arbeitet das gesamte System über ein zentralisiertes Gehirn zusammen und das Geld, das du zahlst, ist eher eine Steuer als ein Preis. ■

Wer kauft den Krempel aus den schönen automatisierten Fabriken?

Interview mit ROBERT MISIK

1 Was verstehen Sie unter Kapitalismus, was zeichnet dieses System aus?

Ich würde sagen, es ist ein System, das extremen ökonomischen Fortschritt schafft, indem es Lohnarbeit, Marktwirtschaft, vor allem aber die Akkumulation von privatem und nicht-privatem Kapital auf jeweils erhöhter Grundlage vereinigt. Eine ganz wesentliche Bedingung dafür ist ein entwickeltes Finanzsystem, das es erlaubt hat, im Wesentlichen durch den Investitionskredit die Produktion immer auf erweiterter Grundlage zu entwickeln. Das sieht man dann auch an den Wachstumsraten und der Wohlstandsentwicklung, die vorher so nicht bekannt waren.

15 Was ist am Kapitalismus zu kritisieren?

Wenn man überhaupt Kritik üben will. Man könnte ja sagen, der Kapitalismus hat im wesentlichen positive Seiten, weil er den Wohlstand verbreitet hat und weil er ja ökonomisch funktioniert. Da wäre meine erste Kritik: Funktioniert das heute überhaupt noch oder erleben wir, dass die Mittelschicht erodiert und damit auch die ökonomische Stabilität? Der heutige Kapitalismus wird vom Massenkonsum getrieben, und wenn die große Menge der Menschen nicht mehr ausreichend Einkommen hat zu konsumieren, dann wird auch dieses ökonomische System nicht mehr so stabil funktionieren wie vorher. Das wäre die ökonomische Kritik.

Die andere ist eine Art Gesellschaftskritik. Will ich so leben, dass ich dauernd gegen andere konkurrieren muss, dass mein Status als Mensch in einer Gesellschaft von meinem ökonomischen Erfolg abhängt, dass sich meine Bedürfnisse mehr an das System anpassen als das System an meine Bedürfnisse?

Wie sieht der Kapitalismus in zehn oder zwanzig Jahren aus?

Das kann man nicht so richtig vorhersagen. Es gibt aber verschiedene Indikatoren dafür, dass das System als Ganzes seine beste Zeit hinter sich hat. Wir haben die dramatische Finanzkrise des Jahres 2007/2008 erlebt. Das war eine Krise tiefen Ausmaßes, wie man sie vorher seit Jahrzehnten nicht gehabt hat. Jetzt könnte man sagen, diese Krise ist Folge einer falschen Politik, aber man kann auch sagen, dass sie eine systemische Instabilität des Gesamtmechanismus anzeigt.

Ein anderer Indikator dafür ist das, was Forscher in den USA »die große Abkopplung« nennen, die schon vor der Finanzkrise begonnen hat. Das heißt, dass die Linien des Wachstums- und der Produktivitätsentwicklung auf der einen Seite und die Einkommensentwicklung der normalen

Leute auf der anderen nicht mehr parallel laufen. Jetzt gibt es Wirtschaftswachstum und Produktivitätswachstum, aber die Anzahl der Arbeitsplätze wächst nicht mit und damit kommen auch die Einkommen unter Druck.

Welche Gründe das hat, das kann man diskutieren, aber einer davon liegt auf der Hand: Die Digitalisierung, Automatisierung, Robotisierung. Produktivitätswachstum führt heute nicht mehr notwendigerweise dazu, dass die Arbeitsproduktivität höher wird, sondern dass die Arbeiter durch die Maschinen ersetzt werden. Was wird die Folge sein? Werden neue Jobs in neuen Branchen entstehen, so wie das beim Übergang von der Landwirtschaft in das Industriezeitalter war? Werden wir immer mehr produzieren, aber viel weniger Menschen dafür brauchen? Dann stellt sich die Frage, wie ein solches System stabil bleibt. Wenn viele Leute keine Einkommen haben und es einen Lohndruck gibt, weil es sehr viele Arbeitslose gibt und damit immer jemanden, der es billiger macht, dann stellt sich die Frage: Wer kauft den Krempel, der in den schönen automatisierten Fabriken produziert wird? Das sind ganz große Fragen, auf die heute noch niemand eine Antwort hat.

20 Zeichnet sich in dieser Situation trotzdem so etwas wie ein System nach dem Kapitalismus ab? Und wie könnte das aussehen?

Das ist natürlich alles hochspekulativ, aber was wären realistische Schritte?

Der erste wäre, dass man nicht mehr so stark menschliche Arbeit besteuert, sondern die Wertschöpfung in Fabriken selbst. Das wäre eine Umverteilung von den Gewinnern der Automatisierung hin zur breiten Mitte der Gesellschaft und zu denen, die es am meisten brauchen.

Spektakulärer wäre dann schon die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens, das dem Umstand Rechnung trägt, dass die große Wertschöpfung längst im Wesentlichen von Maschinen erledigt werden kann.

Denkbar wäre auch ein dritter genossenschaftlicher Sektor neben Markt und Staat, in dem es gar nicht mehr um Wertschöpfung geht, sondern wo entscheidend ist, dass man etwas Sinnvolles tut im Leben – sich um die Pflege kümmert, um die medizinische Versorgung kümmert, sich sozusagen um den Zusammenhalt der Gesellschaft kümmert. Das wäre noch kein Postkapitalismus, aber so eine Art gemischte Wirtschaft, wo du drei Standpfeiler hast: das, was der Staat macht, das, was im klassischen privatkapitalistischen Sektor passiert, und als drittes ein genossenschaftlich-gemeinschaftlicher Sektor. ■